

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
In der Stadt wöchentlich 13.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Botsen im Orts- u. Kreis-
bezirksverkehr wöchentlich 12.1.
monatlich 36 Pf.
Außerhalb desselben 13.1.
Außerhalb desselben 13.1.
Außerhalb desselben 13.1.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meispert,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 75.

Samstag, den 30. März

1907.

Ostern.

Wenn draußen jetzt in der Natur noch langem Drängen des Winters ein glänzender Sieg des Frühlings sich vollzieht, so paßt diese Wetterituation recht nett zum Osterfest mit seiner befreienden, auferstehenden Tendenz. Doch gerade diese Seite des Osterfestes ist es, die zu Schlüssen und Vergleichen im kulturellen und politischen Leben herausfordert. Ist doch in Deutschland, noch während der Winter dräute, davon gesprochen worden, daß wir einem politischen Frühling entgegengehen. Mit Sturm und Drang vollzogen sich die Wahlen zum Reichstag und man hoffte von ihm, der mit soviel Kraft und Saft erzeugt war, neues befruchtendes Leben. Der Reichstagsler, im Glauben daran, daß sich die Extreme berühren können, erfaßte das Schlagwort von der konservativ-liberalen Paarung. Der Freisinn, der echte, nicht der vernickelte ging aber seinen geraden Weg und die Konservativen liebäugelten mit dem Zentrum. Genau wie ehemals. So sitzen unsere neugeborenen Volksvertreter in den Osterferien und sind enttäuscht über das, was der erste Anlauf der Parlamentsarbeiten gebracht. An der Riviera aber, im sonnigen Rapallo wartet Bernhardt bis die Frühlinge gesünder sind um Gesetze zu machen im Sinne einer liberal-konservativen Majorität.

Das ist fürwahr kein Ostern der Politik, wie es der deutsche Michel sich erträumte. Und auch der Gedanke an die Katastrophen der letzten Wochen und Monate kann uns die Osterfreude nicht bringen. Wir denken an die fürchterlichen Schiffskatastrophen in Hoek van Holland und Toulon und des Todes vieler braver Bergleute in den Schwabenschiefer der Bergwerkgrube in Kleinfosfeld. Und aller anderen, die die Elemente erschlagen.

Wo aber bleibt da die Auferstehung, das befreiende des Osterfestes zu finden, wenn der Weg der Politik und die geschlagenen Wunden den Glauben an die Auferstehung eines besseren Zukunft nicht finden lassen. Der Jünger deutet nach dem Haag. Mitten in der gewaltigen Tätigkeit der Rüstungen aller Staaten schwebt ruhig und sicher die Idee des Friedens durch die Welt und durch die Höfe edel und gut denkender Menschen. Die ungeheuren materiellen Kräfte, die brach liegen im Eisengerüst des erwartenden Kriegs frei zu machen, menschliche und kulturelle Bande zu spannen um alle Völker der Erde, ihr Recht zu stellen auf einen Vertrag, der den Nord-

verdammt und der Völker Wohlfahrt und Gedeihen verheißt, das ist der große Gedanke, der uns die Ostern, das Fest der Auferstehung, der Befreiung mit Freuden begehen läßt. Und das soll besonders betont sein heute, am Osterfest, das der zweiten Friedenskonferenz im Haag vorangeführt.

Frauen.

Wohlfeile Frauennarbeit. Scheint es doch aller Gerechtigkeit Hohn zu sprechen, gleiche Arbeit nicht gleich zu vergüten, sondern die Frauenleistung geringer zu bewerten als Männerarbeit. Aber so viel Berechtigtes in diesem Urteile, so darf man sich, schreibt Professor Dr. v. Wieje im „Tärmer“ (Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart), hierbei doch nicht einer dogmatischen Voreingenommenheit hingeben. Es handelt sich bei dieser Minderbewertung sicherlich um eine vorübergehende Entwicklungserscheinung.

Überall, wo eine neue Personenkategorie im Wirtschaftsleben in eine von ihr bis dahin unberührte Erwerbsphäre eindringt, muß sie für den Verwender der Arbeitskraft wirtschaftliche Gewinnchancen bieten. Die Frauennarbeit war qualitativ der Männerleistung in Fabriken nur in einigen speziellen Punkten überlegen, in diesem stand sie ihr nach. Da war ihr Umsichgreifen nur möglich auf Grund eines anderen Maßstabes der Bewertung, der infolged auch nicht schlechweg als ungerecht anzusehen ist, als man von der Ansicht — die allerdings oft der Wirklichkeit Hohn sprach — ausging, der Frauennlohn habe nur den Charakter eines „Erwerbssubsidiums“ zu den Einkünften des Mannes. Jahrzehnte, in denen dieser Bruch bestand, sind vergangen. Während der Wochenverdienst eines männlichen Arbeiters zwischen 18 und 25 Mark schwankt, erhält die Arbeiterin im Durchschnitt 8 bis 12 Mark, auch weniger; ihre Jahreseinnahme schwankt etwa zwischen 430 und 570 Mark. Je stetiger die Verhältnisse in den Industrien wurden, je mehr sich die Frauennarbeit differenzierte von der Männerbeschäftigung, desto mehr näherte man sich langsam dem Grundsatze, den gleichen Bewertungsmaßstab für die Arbeit bei der Geschlechter anzulegen, wenn es sich auch gegenwärtig erst um Ansätze dazu handeln kann. Dort, wo die Frauennarbeit über die ungelernete Tätigkeit hervortrat, trat stellenweise auch für sie Mord (Stücklohnberechnung ein, der wieder hier und da derselbe Maßstab wie

bei der Arbeit der Männer zugrunde lag. Es stellte sich dabei meist die Tatsache heraus, daß die Leistungen der Frauen hinter denen der männlichen Arbeitsgefährten zurückblieben. Denn wer als Hausfrau und Mutter in erster Linie daheim wahrhaftig genug zu tun hat, wer als junges Mädchen nur die Monate zählt, bis von der Fabrik zum Standesamte gefahren wird — freilich, um ein, zwei Jahre darauf nur allzuoft an den Arbeitsplätzen wieder vorzusprechen —, der kann nicht das gleiche in der gewerblichen Arbeit leisten wie der kräftige Familienvater, der gut vorgebildet und gewerkschaftlich erzogen ist.

Es entspricht somit die geringere Bezahlung der Frauen nur teilweise einem niedrigeren Maßstabe; teilweise beruht sie auf geringeren Leistungen.

Ulramontan-orthodoxe Berichterstattung.

Wörtlich ist zu lesen in dem katholischen Sonntagsblatt „Der Volksfreund“ das in Straßburg erscheint.

„Vor sechs Wochen fiel ganz unerwartet infolge eines grassierenden Jagdumalles Johann Wöllin; er mußte sterben, dahingerafft im blühenden Alter von 38 Jahren. Heute kürzte schon wieder einer, ein kräftiger, baumstarker Mann, im Alter von kaum 57 Jahren. Herr Anton Benmann starb an einem heftigen Blutsturz, plötzlich ohne die heiligen Sterbesakramente. Als der sofort herbeigerufene Seelsorger kam, sah bereits eine starre Leiche auf dem Stuhle. Es war zu spät. Diese zwei ebenso unerwarteten als rasch aufeinander folgenden Todesfälle machen ein großes und berechtigtes Aufsehen im Dorfe und in der Umgegend. Es ist noch nicht ein Jahr, daß der ehemalige Pfarrer, der 13 Jahre mit peinlicher Sorgfalt und Hingebung die heilige Pfarrei verwaltete, weggegangen ist, und schon sind seine zwei Todfeinde, die es ihm besonders angetan hatten und seinen Hehl daraus machten, die seine besten Absichten vereitelten, seine Tätigkeit durchzuernten, in den Tod gegangen. Diesmal könnte man beinahe sagen: Gottes Mühlen mahlen auch „schnell“ und sicher. Ja, Gott läßt seiner nicht spotten, er ist und bleibt der Rächer seiner Priester. Möge der Herr den beiden Unglücklichen ein gnädiger Richter im Jenseits gewesen sein und das ewige Licht ihnen leuchten lassen. Allein die Tatsache dieses erschütternden Ereignis-

Groß.

So komme, was da Kontinen mag!
So lang du lebest, ist es Tag.
Und geht es in die Welt hinaus,
Wo du mir bist, bin ich zu Haus.
Ich seh dein liebes Angesicht,
Ich sehe die Schatten der Zukunft nicht.
Theodor Storm.

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Bödmer.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Viktor ließ vor Erkaunten die Hand mit der Zigarette sinken. Es war das erste Mal, daß er bei seiner allzu ruhigen, beherrschten Schwelger einen derartigen Gefühlserschlag erlebte. Im Augenblick verwirrte es ihn.

„Ja freilich, du hast den ganzen Himmel allein auf dem Buckel, das mußt du ja schließlich die Aerven ertünnen“, bemerkte er. „Aber du hast es doch in der Hand, dir ein besseres Leben zu verschaffen. Wenn du den Weinonkel aus der Friedrichstraße heiratest —“ „Eifelotte machte eine abweichende Bewegung. „Nicht? Kann denn nicht. Ja, es ist in der Tat ein verfluchtes Mißere. Und dabei das Bewußtsein, wie anders alles sein könnte, wenn Mama —“

„Eifelotte ließ die Hände vom Gesicht gleiten. In ihren Augen brannte ein so drohender Blick, daß Viktor überrumpelt verfluchte.“

In diesem Augenblick ward nebenan eine Tür geöffnet. Viktor lästete ein wenig den Vorhang, der den Durchgang vom Speisestimmer trennte. In der Halbhelle, die die elektrische Straßenbeleuchtung in dem geräumigen Zimmer verbreitete, sah er eine zierliche weibliche Gestalt, die mit raschen Schritten zum Tisch trat, die Gashöhne aufdrehte und die Krone anzündete. Das Mädchen war anscheinend noch sehr jung und recht hübsch, nach neuester Mode gekleidet und frisiert. Viktor piffte durch die Zähne. „Hallo! wen hast du denn da?“ „Unsere neue Köchin“, sagte Eifelotte gleichgültig. „Mama hat sie in wichtiger Abwesenheit engagiert. Obgleich sie erst wenige

Stunden bei uns ist, weiß ich doch, daß sie hier nicht alt wird.“

„Reizend! Oh!“
„Ja, wie eine fische Kellnerin. Komm nun, ich muß hinein, nachher gebe ich dir zwanzig Mark. Das ist das Neueste.“

„Reicht aber nicht, Pi-Bo. Wenn du nicht mehr geben willst, muß ich mich an Mama wenden.“
Sie zuckte zusammen, erwiderte aber nichts, da sie schon auf der Schwelle stand und von dem Mädchen gesehen ward.

„Willst du mich, bitte, der jungen Dame vorstellen?“
sagte Viktor lächelnd.

„Unsere neue Hausgenossin, Fräulein Auguste, mein Bruder. Wie viel sind wir denn heute Abend. Ach so. Legen Sie auf alle Fälle acht Bedenke auf, Auguste —“ Die Mehrzahl der Pensionäre pflegte abends auswärts zu speisen. Auch heute fanden sich nur wenige zu dem gemeinsamen Nachtessen ein. Der Ingenieur Ribbed, eine englische Sprachlehrerin, der Doktor Sarotti, ein Italiener, der in einer Mansarde desselben Hauses ein chemisches Laboratorium hatte, und ein junger Russe, der in Berlin Medizin studierte.

Der kleine, stämmigere Italiener war heute in ungewöhnlich heiterer Laune. Auf Ribbeds teilnahmevolle Frage, ob er vielleicht das große Los gewonnen oder eine Erbschaft gemacht habe, gab er bereitwillig Auskunft. Keins von beiden. Aber nach langwierigen Studien und Experimenten war es ihm geglückt, eine Entdeckung zu machen, die notwendig Aufsehen erregen mußte. „Gleichwohl die Kunst des Goldmachens? In diesem Falle bitte ich mich als Kompanion an —“

Doktor Sarotti lächelte. So eine Entdeckung wäre des Teufels, und wer sie machte, verdiente aufgehängt zu werden. Da war seine Entdeckung anderer Art. Sie diente der Toleranz, der Menschlichkeit. Ein Gift hatte er erfunden, ein ganz neues prachtvolles Gift, das Ideal aller Gifte. Ein Fingerhut voll genügt, einen Menschen zu töten. Innerhalb zwei Stunden tritt die Lähmung ein, eine schmerzlose, unauffällige Lungenlähmung.“

„Ja, da wird Ihre Entdeckung zweifellos Sensation in der Gemeinde der Lebensmüden erregen“, sagte Ribbed trocken, „aber inwiefern sie nun beruhen soll, ge-

rade Zwecken der Toleranz und Menschlichkeit zu dienen, will mir nicht recht eintrudeln.“ Doktor Sarotti legte Messer und Gabel hin.

„Ich werde das Rezept der Giftpreparation der Regierung zu verkaufen suchen. Sehen Sie...! Längst ist es jedem denkenden und jedem human empfindenden Menschen klar geworden, daß unsere heftige, blutige Methode, Mörder und staatsgefährliche Individuen aus der Welt zu schaffen, eine veraltete und brutale ist. Das Kopf-ablagen ist durchaus unzeitgemäß. In Amerika, dem Lande des Fortschritts, dachte man zuerst daran, Reformen zu schaffen. Man versuchte es mit der Elektrizität, aber die Sache bewährte sich nicht. Mit den Giften war es auch bislang so. Aber dies — verschere ich Sie — ist eine prachtvolle Sache. Der Verbrecher, dessen Leben verwirrt ist, erhält — ohne sein Wissen — den tödlichen Trank kredenz. Erst nachdem er getrunken, wird es ihm mitgeteilt; er hat Zeit genug, sich auf sein Ende vorzubereiten, und der Tod tritt schmerzlos ein.“

„Das scheint tatsächlich eine große Sache“, sagte Ribbed, mit den Augen zinkernd. „Ja, gratuliere Ihnen, Herr Giftmischer, Wohltäter der Menschheit, Apostel der Humanität... Demnächst bitte ich mir ein Autogramm aus; ich sammle berühmte Handschriften.“

Im Vorraum eröfnete die Tür. Das Hausmädchen öffnete, nahm dem Eintretenden Herrn Belz, Zylinder und Stiefel ab und ließ ihn ohne Anmeldung ins Speisestimmer treten.

Josef Bendell war kein Pensionär von Wengers. Als er vor fünf Jahren sein Weingeschäft in Berlin gründete, hatte er sieben Monate in der Pension „Berolina“ gewohnt und sich in dieser Zeit bei der Inhaberin, Frau Dr. Wenger, und ihrer Tochter Hausfreundrecht erworben. Seitdem verkehrte er immer noch dort; Eifelotte hatte daselbst grenzenlose Vertrauen zu dem sympathischen, lebensklugen, praktischen Mann, wie ihre Mutter; bei jeder wichtigen Angelegenheit pflegte sie seinen Rat einzuholen.

Auch heute abend hellten sich ihre Blicke sichtlich auf, als er eintrat. Sie war bedrückt und verstimmt; der Gedanke, daß Viktor seine Drohung wahr machen und der Mutter mit seinen Geldangelegenheiten kommen werde, lastete schwer auf ihrer Seele; nur mit halbem Ohr hörte sie der Unterhaltung zu. (Fortsetzung folgt.)



nisses soll hier festgenagelt werden zur Warnung für viele und zur Lehre für alle."

Die „Straßburger Post“ macht darauf aufmerksam, daß nach katholischer Anschauung die beiden Verstorbenen, die ja nach der Schilderung des „Volkstreuenden“ sich schwerlich im Stande der Gnade „befunden“ und ohne Sterbesakramente aus dem Leben gingen, „dem ewigen Tode“ verfallen, mit anderen Worten, „ewig verdammt“ sind. Das will jedenfalls der Artikel sagen: weil sie Widersacher des katholischen Pfarrers waren, hat der liebe Gott sie in die Hölle verdammt. Das Volk soll offenbar durch den „Volkstreuenden“ die Ueberzeugung von der Gottähnlichkeit des katholischen Pfarrers erlangen! Wie mag es in den Köpfen der armen Menschen aussehen, die sich durch die ultramontane Presse noch derartige Dinge vormachen lassen.

Die Lage in Rumänien. In der Moldau scheint Ruhe einzutreten. In Kovurlui vermittelte der Präfect eine Verständigung mit den Bauern. In der Walachei ist die Lage etwas ernster. Im Distrikte Dolj haben verschiedene Ausschreitungen stattgefunden und im Distrikte Blasla wurden mehrere Gutshöfe verbrannt. Das Militär rief überall die Bauern auseinander, und zwar durch Anwendung der Feuerwaffe. Im Dorfe Boganzelcschi (Distrikt Romanagi) erschoss oder verwundete das Militär eine Anzahl renitenter Bauern, die auf guten Rat und die Sommationen nicht hören wollten.

Im Distrikte Teleorman operieren drei Bänder, gegen welche drei fliegende Militärkolonnen entsendet wurden. Mit einer Kolonne fand bereits ein Zusammenstoß statt. Bei der ersten Salve fielen siebenzig Aufständische, worauf der Rest in den nächst gelegenen Wald flüchtete, wo er umzingelt wurde. Man glaubt, daß die Geflüchteten gefangen genommen oder vernichtet wurden. In Buschtenari brach ein Streik der im Petroleumgebiete beschäftigten Soudoure aus. Eine Gelehrte ist jedoch ausgeschlossen. Aus Kustschal wird an die Wiener israelitische Allianz telegraphiert, daß neue Unruhen und Plünderungen in Bacesti, Reguesti, Lungesti, Rozient, Bucen und Investie stattgefunden haben und die Situation im höchsten Grade beunruhigend bleibt.

Wie dem „Neuen Wiener Abendblatt“ aus Jassy vom 26. März gemeldet wird, hat der Generalkommandant in der Moldau, General Tell, an die Truppen folgende Proklamation erlassen:

„Soldaten! Das Vaterland ist in Gefahr! Es ist dringend nötig, es energisch zu verteidigen. Die Armee wurde daher aufgeboten. Von heute an sind alle Inhaber von Kommanden allein maßgebend für die Tätigkeit der Mannschaft. Die Armee wird dort zu finden sein, wo sie gebraucht wird. Sie wird vor niemandem und in keiner Form zurückweichen, am wenigsten vor den Aufständischen, gegen die sie das Land und jeden Einzelnen zu verteidigen haben wird. Bei Niederwerfung des Aufstehens wird die Infanterie nach den gesetzlichen Aufforderungen nur scharfe Schüsse abgeben. Kein Soldat darf sich davon abhalten lassen. Die Kavallerie hat ohne Gnade in die aufständischen Massen hineinzureiten!“

Der Minister ruft den Parlamentspräsidenten zur Ordnung. So etwas kann sich natürlich nur in Rußland ereignen. Aus der russischen Hauptstadt wird vom Dienstag geschrieben: Als gestern zu dem von der Rechten in der Reichsduma eingebrachten Antrag, der die Verurteilung der politischen Morde ausspricht, Ministerpräsident Stolypin das Wort ergreifen wollte, ließ dies der Dumapresident nicht zu. Heute wird nun amtlich mitgeteilt, daß der Ministerpräsident einen Brief an Golowin richtete, in dem er ausführte, daß die Minister nach dem Gesetz das Recht haben, in der Duma zu sprechen, wann sie wollen, und daß der Dumapresident ihnen vor allen anderen Rednern das Wort erteilen muß. Ministerpräsident Stolypin habe Golowin daran erinnert, um in Zukunft Mißverständnissen vorzubeugen.

Tages-Geschichte

Berlin, 27. März. Der französische Geschäftsträger machte gestern dem Auswärtigen Amt über die Veranlassung und den Zweck der zeitweiligen Besetzung von Udjda, den aus Pariser Zeitungstelegrammen bereits bekannten Regierungserklärungen analog, Mitteilung. Bei der Entgegennahme der Mahregeln bemerkte Staatssekretär v. Tschirschkn, daß es sich um eine Angelegenheit handle, die zunächst lediglich Frankreich und Marokko angehe.

Frankfurt, 27. März. Die Fr. Ztg. schreibt: Oberbürgermeister Abides ist gestern Abend von seiner Berliner Reise nach Frankfurt zurückgekehrt, hat heute die städtischen Amtsgeschäfte wieder übernommen und wird sie auch weiterhin führen. Wir hören nämlich ganz bestimmt, daß Herr Abides keineswegs sein hiesiges Amt niederlegen wird; dieses Gerücht ist gerade so unbegründet, wie die Nachricht über seinen Empfang beim Kaiser. Alles, was gestern von einer Anzahl Blätter in dieser Hinsicht als Tatsache gemeldet wurde — man hätte ihm sogar schon diesen oder jenen Ministerposten zugeordnet — war Kombination. In weiten Kreisen der Bürgererschaft wird man mit Befriedigung von der Tatsache Kenntnis nehmen, daß Abides in Frankfurt bleibt.

München, 27. März. Nach der „Allgemeinen Zeitung“ sollen die bayerischen Landtagswahlen kurz nach Pfingsten stattfinden. — Die Gerüchte über eine ernste Erkrankung des Königs von Spanien werden auf Grund von Informationen, die von dem hiesigen, mit dem spanischen verwandten Hofe stammen, demontiert. — Karl Scholl, der frühere langjährige freireligiöse Prediger und Schriftsteller, ist im 87. Lebensjahre gestorben. Morgen Nachmittag wird die Leiche nach Heidelberg zur Verbrennung überführt.

München, 27. März. Der Rücktritt des Ministers des Innern, des Grafen Feiligg, ist nun für den 15. April in Aussicht genommen. Die Person des Nachfolgers ist noch immer ungewiß.

Wien, 27. März. Heute Vormittag fand die Eröffnung des für drei Tage anberaumten Russikon-greffes unter Teilnahme des Präsidenten Bogl und des Vizepräsidenten Stempel des deutschen Russikerverbandes in Berlin statt. Bogl übernahm den Ehrenvorsitz.

Rom, 27. März. Eine leichte Unpäßlichkeit nötigte den Minister des Auswärtigen Tittoni, seinen Besuch beim Fürsten Bülow in Kapallo um zwei Tage zu verschieben. Tittoni reist am Sonntag morgen von Santa Severa ab und wird am Montag abend nach Rom zurückkehren.

Rom, 27. März. Die Mächte haben beschlossen, außer den offiziellen Vertretern auch technische Beiräte für Heer und Marine an die Friedenskonferenz in Haag zu schicken. Italien sendet den Generalmajor di Robilanti, Kapitän zur See.

Paris, 27. März. Den Blättern wird aus Tanger gemeldet, daß in Fez das Kasino der Offiziere der französischen Militärmission von Eingeborenen vollständig ausgeplündert worden sei.

Madrid, 27. März. Gestern konferierte der französische Geschäftsträger mit dem spanischen Staatsminister über die Situation in Marokko. Der Staatsminister erklärte, Spanien werde seine Pflichten erfüllen, welche ihm die guten Beziehungen zu Frankreich auferlegen. Spanien werde Kriegsschiffe nach Marokko schicken.

Moskau, 27. März. Der Redakteur der „Ruskiya Besdomosti“, Dr. Jellos, Abgeordneter der ersten Reichsduma, wurde, als er im Begriff war, seine Wohnung zu verlassen, von einem unbekanntem jungen Manne durch Revolvergeschüsse ermordet. Der Mörder entkam.

Petersburg, 18. März. Die Ermordung Jolos ruft hier größte Erregung hervor. Der Ermordete, welcher ein Kadettenführer der vorigen Duma war, erhielt, wie aus Moskau gemeldet wird, angeblich vorher Drohbrieve. Die sofort eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergab bis jetzt keinen Anhaltspunkt, da der Mord in einer menschenleeren Straße verübt wurde. Jolos erhielt 3 Schüsse in den Mund, Kinnlade und Brust. Der einzige Mann, der als Augenzeuge in Betracht kommt, wurde verhaftet.

Petersburg, 27. März. Gerüchtweise verlautet, daß der Unterrichtsminister v. Kaufmann, der Verkehrsminister Schaufuß, Kriegsminister Rodiger und der Chef des Generalstabs Generalleutnant Palizin, zurückzutreten beabsichtigen.

Washington, 27. April. Wie der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Tegucigalpa dem Staatsdepartement mitteilte, existiert seit der Einnahme dieses Ortes durch die Nicaraguaner die Regierung des Präsidenten Bonilla nicht mehr. Er halte inzwischen die Ordnung mit Hilfe der anderen Konsuln aufrecht.

Tanger, 27. März. Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ und der geschützte Kreuzer „Lalande“ sind hier angekommen. Udjda wird heute besetzt.

Der Schnellzug 53 stieß bei der Einfahrt in den Posener Hauptbahnhof auf eine Rangierabteilung. Der Führer der 1. Schnellzuglokomotive ist schwer, beide Heizer sind leicht verletzt.

Bei einer Probefahrt, die mit einem neuen Motorboot in Drieg (Schlesien) veranstaltet wurde, kam das Boot dem Ufer zu nahe und sank. Von den 6 Personen, die sich in dem Boot befanden, sind 3 ertrunken.

Aus Bunzlau wird gemeldet: In Wehnsdorf brach bei dem Stellenbesitzer Beer eine Feuersbrunst aus, bei welcher die Ehefrau, vier Kinder und eine Magd umkamen.

Aus Junsbrud wird geschrieben: Im Achenseegebiet haben die Schneefälle große Uebelstände hervorgerufen. Die Achentalstraße ist auf mehrere hundert Meter durch Lawinen verschüttet. Es fehlt vielfach an ärztlicher Hilfe; in einzelnstehenden Häusern herrscht Hungersnot.

Arbeiterbewegung

Genf, 28. März. Sämtliche Gewerkschaften haben heute Abend für morgen, Donnerstag früh, den Generalstreik erklärt. Die Arbeiterschaft in Genf will hiermit ihre Sympathie für die Streikenden in Lausanne und Vevey bezeugen.

Wien, 27. März. Der Damenschneiderstreik ist beendet. Die Arbeit wird morgen aufgenommen. Den Arbeiterinnen wurde eine Lohnaufbesserung von 15 Prozent, den Arbeitern eine solche von 10 Prozent und neunstündige Arbeitszeit zugestanden. In einer Vollversammlung der Konfektionäre wurde festgestellt, daß eine Steigerung der Toilettenpreise um 10 Prozent eintreten müsse.

Dankirchen, 27. März. 1200 Arbeiter der Schiffsverft Franec sind wegen verweigerter Lohnerhöhung in den Ausstand getreten.

London, 27. März. Das „Daily Chronicle“ meldet aus Chicago: Die Leiter der westlichen Eisenbahnen scheinen ebenso entschlossen gegen die Bewilligung eines 12prozentigen Lohnzuschlags zu sein, wie die Angestellten ihn fordern. Da das Ultimatum der Streikenden nur noch wenige Tage für die Entscheidung Zeit läßt, befürchtet man, daß der ganze Westen binnen kurzen sich inmitten eines riesenhaften Eisenbahnerausstandes befinden wird. Die Leiter der Bahnen sandten Depeschen an Bierpont Morgan, Harriman und Hill, in welchen sie dieselben auffordern, ihren Einfluß auszubieten, um den Streik abzuwenden.

Am Württemberg.

Dienstauchrichten. Uebertragen: Dem Delux Diener in Württemberg die Stelle des Richters und ersten wissenschaftlichen Hauptlehrers am Schulrecheninstitut in Raasd sowie die Stelle des Vorstandes der Eisenbahnmaschineninspektion Württemberg mit der Dienststellung eines Eisenbahnbauschreibers dem Maschineningenieur: Heintz bei der Generaldirektion der Eisenbahnen.

Verleihen: Dem verstorbenen Dr. Sommerfeld, zweites Mitglied am geologischen mineralogischen Institut der Universität Tübingen und dem Historiker und Assistenten Kosch an der Reichel-Abteilung der Technischen Hochschule in Stuttgart je der Titel und Rang eines außerordentlichen Professors.

Befördert: Die Oberinspektoren Weinland in Heilbronn

Stadtschulhof zum Eisenbahnkreisel daselbst, Wöhe in Stuttgart zum Eisenbahnkreisel in Unterföhrlein und Rothbürger in Stuttgart zum Eisenbahnkreisel in Weiblingen/Ob- und Untereisenbahn.

Bezieht: Der Eisenbahnkreisel Kumpu in Ardenbach nach Ludwigsburg.

In der Kärntner verlegt: Kammersekretär Gesper in Kärnten, Oberkammerer von Sed bei der Oberkammerkommission.

Die Finanzkommission der Abg.-Kammer legte am Mittwoch die Beratung über den Postetat fort und erledigte Kap. 119 bis 120 Tit. 13 b bis 20. Die Einstellung von 110 gehobenen Postsekretärstellen in den Etat für 1907 und von weiteren 30 Stellen in den Etat von 1908 mit einer Zulage von 200 Mark wurde genehmigt. Beim Tit. Postverwalter und Postexpeditoren wurde der geforderten Erhöhung der Gehalte zugestimmt. Die Beratung über die Eingabe der Vereinigung württ. Verkehrsbeamter vom niederen Dienst betreffend Verbesserung der Gehaltsverhältnisse wurde bis zur Beratung des Eisenbahnetats zurückgestellt. Bei Tit. 18 Tit. b wurde auch die Eingabe der Mechaniker der K. württ. Telegraphenwerkstätte behandelt. Berichterstatter Viehsing stellte hier den Antrag: „1) Die Bereitwilligkeit auszusprechen, die Mittel für eine Vermehrung der Telegraphenmechanikerstellen und für Gehaltszüge von 1500, 1600, 1700, 1800 und 2000 M. zu bewilligen, 2) und auszusprechen: Bei Neuanstellungen kann nach Erfordernis die sofortige Einsetzung in eine höhere Gehaltsstufe erfolgen.“ Ein Unterantrag Keil die Gehaltsstufe von 1500 M. zu streichen, wurde mit 6 gegen 5 Stimmen angenommen, worauf der hierauf geänderte Antrag Viehsing einstimmig angenommen wurde. Bei den Postunterbeamten wurde Zustimmung zu der geforderten Vermehrung der Stellen und zu der vorgeschlagenen neuen Gehaltsordnung beschlossen. Dr. v. Kienle stellte den Antrag: Die Bereitwilligkeit auszusprechen, die Gehaltszüge von 1150 M. zu streichen. Dieser Antrag wurde mit 7 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Der Antrag Keil, die Bitte der Post- und Telegraphenunterbeamten um Vermehrung ihrer Gehalte im Rahmen von 1200—1800 M. der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wurde mit 5 gegen 3 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt. Hierauf wurde der Antrag des Berichterstatters Viehsing diese Bitte der Regierung zur Ervägung zu übergeben, mit 7 gegen 1 Stimme bei 1 Stimmenthaltung angenommen. Endlich wurde noch ein Antrag Graf-Stuttgart einstimmig angenommen, der dahin ging, die Regierung zu ersuchen, in Ervägung darüber einzutreten, ob in der Kategorie der Postunterbeamten eine Milderung ähnlich derjenigen der Eisenbahnunterbeamten durchgeführt werden kann.

Zur Erhöhung des Ortsportos. Dem Wunsche der Finanzkommission entsprechend, hat die württ. Postverwaltung davon abgesehen, alsbald wegen der in Aussicht genommenen Tarifierhöhung Verfügung zu treffen. Die Postverwaltung wartet also ab bis der Landtag gesprochen hat.

Stuttgart, 27. März. Der König ist heute Nachmittag um 2 Uhr 3 Min. von Kap Martin bei Mentone in bestem Wohlbefinden wieder hier eingetroffen. Die Königin war ihrem hohen Gemahl entgegengefahren. Hier empfingen den König der Generaladjutant General der Inf. Freiherr von Bilsinger und Flügeladjutant Major Freiherr von Tesjin. In und vor dem Bahnhofsgelände hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die der Landesherren, dessen frisches und gefundes Aussehen allgemein auffiel, freundlichst begrüßte.

Fellbach, 26. März. Die Gemeinde hat endgültig beschlossen, auf eigene Rechnung eine Gasfabrik zu erstellen; Einrichtung und Rohlegung wurden dem Stuttgarter Gasgeschäft übertragen. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 202000 M.

Mundelsheim, a. N. Eine Pforzheimer Firma will hier eine Bijouteriefabrik gründen. — Zur Errichtung eines Elektrizitätswerks kaufte die Stadt Stuttgart die Heßigheimer und die Mundelsheimer Mahlmühle um zusammen beinahe 1/2 Million Mark an. Beide Wasserkräfte sollen mit Hilfe eines neuen, großen Kanals vereinigt werden, die dadurch gewonnene Wasserkraft wäre eine der größten in Württemberg.

Ein frecher Diebstahl wurde Mittwoch nachmittag in einem Speisereisladen der Karlstraße in Cannstatt verübt. Ein unbekannter Mann schlich sich in den Laden ein und entwendete die Ladenkasse mit der Tageseinnahme. Der Dieb sprang mit der Kasse unter dem Arme durch die Fabrikstraße dem Erzzerplatz zu, verfolgt von mehreren Personen.

In Singen a. J. verunglückte die 23jährige Frau eines Flaschners. Sie kam beim Gullensfahren unter das Fuhrwerk und erlitt bedenkliche innere Verletzungen.

Geschichte

Hall, 27. März. Schwurgericht. Der 3. und letzte Fall betraf in 23jähriger Verhandlung 1. den 26 Jahre alten, 2mal vorbestraften, verheirateten Hausierhändler Martin Jauner, von Unterdeustetten O. A. Crailsheim und 2. dessen 51 Jahre alte Mutter, die verwitwete Crescentia Bättner, von dort, wegen Totschlags, verübt an der Ehefrau des Jauner. Der angeklagte Jauner, der mit seiner Frau fortgesetzt Handel und Streit hatte, ist beschuldigt seine Frau in der Nacht vom 5. Okt. in seinem Hausierwagen erwürgt zu haben. Die Leiche hing an einem Baum auf, um den Eindruck eines Selbstmords zu erwecken. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist Selbstmord ausgeschlossen, auch haben Zeugen dumpe Schläge aus dem Wagen gehört. Die Bättner ist der Beihilfe angeklagt. Die Geschworenen bejahten bei dem angeklagten Jauner die auf Totschlag gerichtete Schuldfrage und versagten mildernde Umstände. Die Bättner wurde der Beihilfe hiezu für schuldig erklärt und ihr mildernde Umstände zugebilligt. Demgemäß wurde der angeklagte Jauner neben dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren zu der Zuchthausstrafe von 8 Jahren verurteilt, auf welche Strafe 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.



Beide Angeklagte verzichteten sofort auf das Rechtsmittel der Revision.

Häffener II.

Zu welchen Ausartungen der dem Duellunfall zu Grunde gelegte Ehrbegriff führt, zeigte ein vor der Strafkammer in Flensburg verhandelter Prozeß wegen Körperverletzung gegen den Landwirt, früheren Leutnant Kurt Pauli. Dieser hatte sich in einer Gastwirtschaft demart unangelegen gegen den Mechaniker Dreßler benommen, daß letzterer ihn schließlich aufforderte, vor die Tür zu kommen, wo er ihn für sein Betragen züchtigen werde. Der Streit wurde dann wieder geschlichtet; als Dreßler sich aber nachher entfernen wollte, schlug Pauli ihm ein Bierglas ins Gesicht, mit dem unglücklichen Erfolg, daß die rechte Kopffseite Dreßlers durch die Glassplitter zerfleischt wurde und ein Auge ausstieß. Einige Tage nach dieser brutalen Handlung sandte Pauli dem von ihm Verletzten noch eine — Duellforderung. Vor Gericht erklärte er nun nach den vorliegenden Berichten, er habe das Verhalten Dreßlers als Beleidigung ansehen müssen; er sei als Offizier erzogen und könne nicht anders handeln. Das zuständige Bezirkskommando habe ihm zudem gesagt, er müsse den Mann fordern. Während der Staatsanwalt vier Jahre Gefängnis für dies ungeheuerliche Roheitsverbrechen beantragte, erkannte das Gericht nur auf 1½ Jahre, indem es annahm, daß der Angeklagte die ihm anerkennenen militärischen Ehrenanscheinungen falsch verstanden habe. — Diese milde Beurteilung des Raufboldtums ist unverständlich. Hier lag eine Handlung von ungewöhnlicher Roheit vor; daß der Exzedent seinem Opfer noch eine Duellforderung zusandte, zeugte von einem seltsamen „Ehrempfinden“, das hierin nicht ein Grund für eine Strafmilderung, sondern eher für eine Strafschärfung liegen mußte. Daß das Bezirkskommando ihn dazu veranlaßt haben sollte, ist kaum denkbar.

Prozeß Leontiew.

Wie aus Thun gemeldet wird, hat am 3. Verhandlungstag (Mittwoch) der Staatsanwalt Klummer vor überfülltem Saal seine Anklagerede begonnen. Im Gegensatz zu dem Vertreter der Zivilpartei, der Dialekt gesprochen hat, redet er hochdeutsch, in ruhigem, ernsthaftem Ton. Einleitend berührt er die Frage des Fremdenverkehrs und weist auf die Notwendigkeit hin, den Fremden, die in die Schweiz zur Erholung kommen, persönliche Sicherheit zu garantieren. Tatjana hat wirklich eine Verwechslung begangen, sich aber keine Mühe gegeben, die Identität des vermeintlichen Durnowo festzustellen. Ueber Durnowos politische Tätigkeit will der Staatsanwalt sich nicht äußern. In Betracht kommt nur, was von dieser Tätigkeit der Angeklagten bekannt war, und das haben wir nicht erfahren. Die wahre Ursache des Verbrechens liegt im Umgang Tatjanas mit den Revolutionären, und in ihrer ganzen revolutionären Laufbahn, die der Redner darstellt. Daß die Tat mit Vorbedacht begangen sei, erhelle aus dem Geständnis der Angeklagten und eine Reihe Umstände. Es handelt sich also um Mord und nicht um Totschlag. Die Verwechslung in der Person spielt laut bernischem Strafgesetzbuch keine Rolle. Was die Berechnungsfähigkeit betrifft, so erachtet sie der Staatsanwalt als vollständig und läßt Kritik an dem Gutachten der Experten, dessen Schlüsse zu weit gezogen seien. Immerhin will er die Meinung der Geschworenen nicht beeinflussen. Mißbräuche Umstände seien wohl angebracht. Der Staatsanwalt stellt keinen bestimmten Antrag und endet mit dem alten Spruch, den er an die Geschworenen richtet: „Hast Du die Gewalt, so richte recht, Gott ist König, und Du bist Knecht!“ Nach dieser zweifelhafte Rede wird die Verhandlung abgebrochen. Nachmittags sprach der Verteidiger Leontiew Dr. Müllerlein, dessen Verteidigungsrede, die einen guten Eindruck machte, den ganzen Nachmittag ausfüllte. Warum, so fragte er u. a., erregte das Verbrechen ein so großes Aufsehen? Erstens, weil sich in Interlaken eine Episode der russischen Revolution abspielte — denn eine so großartige Bewegung kennt keine Landesgrenzen — und die Verwechslung, wodurch eine unschuldige Person getötet und Tatjanas Opfer unmäßig geworden war, endlich die Persönlichkeit Tatjanas, eine edle Natur, ein Charakter, wie sich so leicht kein zweiter finden läßt. Sie liebt ihre Eltern leidenschaftlich. Haben Sie gesehen, welche zarten Blicke sie ab und zu auf ihre Mutter wirft! Jedoch liebt sie noch mehr die Menschheit, das russische Volk und opfert bereitwillig Jugend und Freiheit für dieses höhere Ziel. Sie können sie ins Zuchthaus schicken, wie auch Geschworene die Jungfrau von Orleans zum Tode verurteilten. Wer weiß aber heute noch die Namen dieser Geschworenen, aber der Name der Jungfrau von Orleans ist unsterblich und sobald wird Tatjana Leontiewos Name auch nicht verschwinden! Der Verteidiger will nicht versuchen, eine Erklärung zu finden für die Verwechslung. Das bleibt Tatjanas Geheimnis. Was den geistigen Zustand betrifft, will er sich auch nicht äußern. Einerseits haben die Experten gesprochen, andererseits verbietet ihm die Angeklagte, von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Er verbreitet sich dann über die Ursachen des Verbrechens, die elenden Zustände Rußlands, über welche in der Schweiz nur eine Meinung herrscht und die blutige Reaktion, die auf Durnowos Tätigkeit zurückzuführen sei. Er schildert das Blutbad in Petersburg vom Januar 1905, das eine so gewaltige Wirkung auf Tatjanas edle Seele geübt habe. Das sei das russische Regiment! Hier ist das Weib, das es zum Sturz bringen wollte! Und Sie würden es ins Zuchthaus schicken! Sie gehört ja zu den Fanatikern, wovon die Experten gesprochen haben. War aber Wilhelm Tell nicht auch Fanatiker? Doch verberlichen wir ihn! Dieses zarte Weib hat es über sich gebracht, sieben Schüsse gegen den vermeinten Tyrannen abzufeuern, die früher nicht einen Schuß im Theater krachen konnten. Sie hat mir einmal erzählt, mit welchem Angstgefühl sie jedesmal einen Schuß losließ, und doch war der Wille, der Aufopferungssinn stärker als die schwachen Nerven! Juristisch betrachtet der Verteidiger das Verbrechen als verführten Mord und begangenen Totschlag. Also höch-

stens auf Totschlag könnte sie schuldig erkannt werden. In einem glänzenden, begeisterten Schlusswort erzählt er, wie er am Morgen nach der Anklagerede, die Tatjana falsch verstanden habe, letztere ihm ruhig sagte: „Alors c'est la guillotine!“ Der Verteidiger endet mit folgenden, an die Geschworenen gerichteten Worten: „Auf meine Seele, wenn ich auf Ihrer Bank sitzen würde, ich würde sie freisprechen!“ Stürmische Bravos erfolgten auf den Banken des Publikums, das durch den Präsidenten zur Ruhe ermahnt wird. Um halb sieben wurde die Sitzung abgebrochen.

Thun, 28. März. Die Urteilsverkündung erfolgt heute um die Mittagsstunde. Tatjana Leontiew wird zu 4 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, ferner zur Ausweisung aus dem Bernischen Staatsgebiet auf die Dauer von 20 Jahren verurteilt.

Die Wünsche des Kindes.

Der „Frankf. Zig.“ wird von einem Lehrer geschrieben: Von Interesse, und auch von erzieherischer Bedeutung ist es, einen Blick zu tun in den innersten Herzenswinkel des Kindes, kennen zu lernen, was seine Phantasie bewegt und sein Gefühl belebt. Kürzlich ließ ich von meinen elfjährigen Jungen — ich bemerke, daß ich Lehrer in einer Großstadt bin — aufschreiben, was sie sich am liebsten wünschten. Jeder sollte drei Wünsche angeben. Viele der geäußerten Wünsche waren recht alltäglich, viele aber auch originell und interessant. Auffallen mußte es, daß keiner der Jungen als Ziel seiner Sehnsucht sich den Himmel und die „ewige Seligkeit“ erwählte, sie blieben auf der Erde und ihre Wünsche waren zum Teil recht materieller Art. Nicht wenige wünschten sich Reichtum: Millionäre wollten sie sein, so viel Geld haben, daß sie nichts zu arbeiten brauchten; einer wünschte sich ein gutgehendes Papiergeschäft. Gesundheit, Glück, langes Leben wurde vielfach verlangt, einer kannte nichts Begehrterwertes, als daß er nicht Soldat zu werden brauchte. Am interessantesten waren die Wünsche, aus denen zweifellos hervorging, daß sie auf die Lektüre von Märchen und anderen Geschichten zurückzuführen waren. Ich sehe davon einige her. Ein Junge schrieb folgendes (ich bemerke, daß alles wortgetreu ist):

„Wenn mir eine Fee erscheinen würde und mir drei Wünsche erlauben würde, so wäre mein erster Wunsch, ein Detektiv wie Nil Carter zu sein. Mein zweiter Wunsch wäre, verzauberte Prinzessinnen zu erlösen. Dann wünsche ich mir einen Zauberstab, mit dem ich alle Wünsche erfüllen könnte.“

Ein anderer wünschte:

„1. Einen Wagen mit vier Pferden, die nichts zu freffen und trinken brauchen und immerzu laufen, so oft ich es wollte. 2. Einen Ring, an den Luft- und Erdgeister gebunden wären. So oft ich diesen am Finger umdrehen würde, würden sie erscheinen und mir alles bringen, was ich haben wollte. 3. Einen Zauberstab, an den eine Fee gebunden wäre, die mich im Bade der Weisheit baden müßte.“

Ebenso phantastisch war folgender Wunschzettel:

„1. Ich wünsche mir ein Pferd, auf dem ich durch die Luft in fünf Minuten überall hinreiten könnte. 2. Daß ich alle Sprachen könnte. 3. Daß ich wüßte, wie viel Sterne es am Himmel gibt und wie es auf einem Stern aussieht.“

Ein anderer wünschte sich einen Kasten, mit dem er die ganze Welt durchfliegen könnte. Interessant ist auch folgender, von einem der schwächsten Schüler geschriebener Zettel:

„Meine drei liebsten Wünsche sind: 1. Ein Wunschhütlein, das man sich überall hinwünschen kann. 2. Ein Geldsädel mit der Kraft, daß, wenn man hineingreift, man eine Hand voll Goldstücke hat. 3. Den ganzen Band von Buffallos Bill.“

Ein weiterer möchte ein großer Detektiv werden wie Sherlock Holmes; ein anderer erbat sich vom Schicksal unüberwindliche Kraft und große Weisheit. Manche Wünsche waren praktisch und zeugten von Bescheidenheit; so figurierten unter ihnen: Goethes Werke, Märchen- und Bilderbücher, Fahrräder, ein amerikanisches Luftpfeifer, Schillers Werke, eine kleine Bibliothek usw. Der Schlusssatz in folgendem Wunschzettel zeigt, daß der Verfasser ein kleiner Philosoph ist:

„Wenn mir jemand die Frage vorlegen würde: „Was wünschst du dir am liebsten? so würde ich antworten: 1. Ich möchte eine geachtete Stellung im Leben einnehmen. 2. Möchte ich die Macht besitzen, jeden Wunsch zu erfüllen, den ich mir vorlege. 3. Wünsche ich mir, die Mittel dazu zu haben, Reisen durch fremde Länder zu machen, um alle Merkwürdigkeiten der Erde anzusehen. Da dieses aber fromme Wünsche bleiben werden, so muß ich wenigstens das erste zu erreichen suchen.“

Ein Schüler wünschte an erster Stelle, daß er Opfern aufrüden möchte, ein anderer, der offenbar große Selbstkenntnis besaß und keine falsche Scham kannte, wollte nicht so dumm bleiben, wie er gegenwärtig sei. Ein Junge, der sicherlich später ein hervorragendes Mitglied der Friedensliga werden wird, möchte, daß es niemals mehr Krieg gäbe. Viele Wünsche zeugten von inniger Liebe zu den Angehörigen, von treuer Anhänglichkeit der Kinder an Eltern und Geschwister, denen sie Gesundheit, Glück und langes Leben bringen wollten. Der Sohn eines Dieners schrieb:

„Ich wünsche, daß mich mein Vater zur See gehen läßt und ich dann schnell befördert werde; denn dann kann ich meine Eltern, wenn sie alt sind, ernähren.“

Nicht ohne Nahrung las ich folgenden Wunsch eines Jungen, dem der Tod die geliebte Mutter geraubt hat: „Mein liebster Wunsch auf der Erde ist, daß meine gute Mutter noch lebte und immer bei mir und meinem Vater bliebe.“

Justiz und Wirtschaft.

Berlin, 27. März. Das Drama von Ferdinand Bonn „König Ludwig II.“ ist von der Berliner Zensur verboten worden. Direktor Bonn hatte das Stück der Zensur eingereicht mit der Absicht, es in sei-

nem Berliner Theater aufzuführen und darin die Titelrolle zu spielen. Ueber die Gründe des Verbois teilte der Zensur einem Mitarbeiter des Berl. Tagbl. folgendes mit: „Eine ganze Reihe politisch einflussreicher Persönlichkeiten, die in dem Stück genannt werden, lebt noch. Außerdem wird die Kaiserin von Oesterreich in unerhörter Weise angegriffen. Solch eine Charakteristik auf der Bühne würde den Kaiser von Oesterreich verletzen; noch schlimmer aber würde das Renommee des Prinzregenten von Bayern geschädigt werden. In einfacheren Kreisen ist man in Bayern noch heute der Meinung, daß König Ludwig II. von seinem Leibarzt Dr. Guden vergiftet worden sei. Diese sinnlose Lüge würde durch eine Aufführung des Bonnschen Stückes neue Nahrung finden, und zwar durch die Szene, in der Ludwig II. stirbt und in der Guden als vollkommener Fbiot dargestellt wird. So mußten wir aus politischen Gründen das Stück verbieten.“

Seltztes.

— Aus der „Jugend.“ Auf dem Bahnhof in F. ist ein Assistent beschäftigt, der stets die Bagentären eigenhändig zuschlägt. — Mein Freund Meier, mit dem zusammen ich neulich dort durchfuhr, schien das zu wissen, denn wie der Assistent an unsere Tür kommt, hat Meier den Riemen der Fensterscheibe zwischen die Türspalte gesteckt. Der Assistent ergreift die Klinke, holt aus und schlägt die Tür zu, wobei er „Vorsicht!“ ruft. Aber: bumm . . . ffit, prallt die Tür zurück. Er wiederholte das Manöver: „Vorsicht!“ bumm . . . ffit. Die Tür fliegt wieder zurück. Da steckt er seinen Kopf in den Wagen und schreit wütend: „Die Finger weg!“

— Der Sohn des Milchpaukers. Lehrer: „Also, Milch, wenn eure Kühe täglich 30 Liter Milch geben und ihr zu Hause ein Drittel davon braucht, wie viel könnt ihr dann noch in die Stadt fahren?“ — Milch: „Herr Lehrer, das der i net jag'n!“

— Leicht geholfen. „Alte, da les i grad auf'n Speiskalender: „cornet-de-beat“-dös-schreibt auf d' Speisfart'n!“ — „Dös fann i net loch'n!“ — „Dös macht nix, wenn's nur b'stellt wird, dö jag'n ma halt einfach, bei uns wird dös anders locht!“

— Gedankenleser. Tom: „So, Sie sind Gedankenleser? Dann können Sie mir vielleicht sagen, was ich gegenwärtig denke?“ — Gedankenleser: O gewiß! Sie denken daran, einen kleinen Laden zu eröffnen, ihn mit allen Sachen zu füllen, ein Feuer ausbrechen zu lassen und die hohe Versicherungssumme zu erheben. — Tom: Nein, das dachte ich nun gerade nicht, aber der Gedanke ist auch gut.

— Hübsches Deutsch. Der Laufbursche eines Krämers soll einer Kundin mitteilen, daß die von ihr gewünschte Ware zurzeit nicht auf Lager ist, wahrscheinlich aber bald eintreffen wird. Bei der Kundin kommt folgender Satz aus dem Munde des Burschen: „Daben tun wir alleweile keine nicht, aber kriegen könnte sein, daß wir bald weiche täten.“

— Beim Abendessen. Er: Die Eier sind ja unglaublich hart — wie lange hast Du sie gekocht? — Sie: Zwölf Minuten. — Er: Ich sagte Dir doch neulich, daß Du mein Frühstücksei nur drei Minuten kochen solltest! — Sie: Ganz recht; ein Ei drei Minuten, und dies hier sind vier, also zwölf Minuten!

— Im Künstlercafé. „ . . . Mein Lieber — so eine Operette ist keine einfache Sache! Da gehören tüchtige Leute dazu: Zwei, die den Text einem dritten stellen, und ein vierter, der die Melodie dem fünften friehlt.“

— Humor des Ausländers. „Was halten Sie von meiner letzten Novelle im „Tagblatt“?“ frag der eitle Autor — „Ich finde es sehr vernünftig von Ihnen, daß es Ihre letzte ist!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. März. Für die Beförderung von Pferden nach und von Stuttgart wird über die Dauer des diesjährigen hiesigen Pferdewalles eine Frachtoverabreichung dahin eingeleitet, daß für die Sendungen von Stuttgart in der Zeit vom 15.—27. April für die Sendungen von Stuttgart in der Zeit vom 28.—27. April und vom 29. April bis 1. Mai — ausschließlich — die für Beförderung von Personenwagen vorgesehene Anrechnung des 80/igen Zuschlags unterbleibt. Die Beförderung von Pferden nach Stuttgart ist aus am Sonntag den 21. April d. J. geklärt.

Wlm, 27. März. In der gestrigen Sitzung der Handelskammer kam die Beschlusse, Kommerzienrat Engel, die Mittelung machen, daß die befristete Verkehrsverflechtung nach Berlin im Sommerjahre nicht eintreten wird, da zwischen Wlm und Erlangen ein neuer Vertrag etzgelegt wird, der an den D. J. g. Mailand-Berlin Anschlag erhält. Die Reise nach Berlin wird dadurch von aus auf 11/2 Stunden abgekürzt. — Die Kommerzienrat sich gegen die Einführung von Wasserständen und gegen die Beschränkung des Wasserhandels auf die geprüften Maschinen aus. — Bei der Besprechung einer Eingabe des Deutschen Handelsvereins: Verband, die eine Regelung des Schlichtungswesens im Handelsgewerbe anstrebt wurde folgenden Punkten zugestimmt: Es ist dahin zu wirken, daß nur befähigte, genügend vorgebildete junge Leute als Schlichter in kaufmännische Geschäfte aufgenommen werden; eine gründliche Ausbildung der Schlichter ist dringend nötig, der Fortbildungsschulung bis zum 18. Lebensjahr ist für alle Handlungsgeschäfte und Schlichter durch Reichsgesetz anzuschließen; Richtungskomitee, die keine kaufmännisch gebildete Hilfskraft zur Anleitung von Schlichtern in ihrem Bezirk haben, dürfen bei Strafe keine Schlichter ausbilden, am Schlusse der Beschlusse ist eine Schlichterprüfung anzulegen. — Den Vertretern auf Zulassung von Erlösüberschüssen mit durchscheinender Adresse wurde nicht beigetreten. — Die Einführung eines Erlösüberschusses mit dem Frontbetrag von 80 Bfg. durch alle Jonen ohne Begleitadresse wurde grundsätzlich als wünschenswert bezeichnet es erscheint aber der gegenwärtige Zeitpunkt für diese Besprechungen nicht günstig.

Stuttgart, 26. März. Schätzliche merkl. Ingetriebes: Ochsen: 40, Farren 35, Kalben 156, Küder 207, Schewe 295, Verkauf: Ochsen 88, Farren 578, Kalben 101, Küder 207, Schewe 647, Auerkauf: Ochsen 02, Farren 19, Kalben: 03, Küder — Schweine 157, Erlös aus 1/2, Rg. Schätzliche merkl. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von — bis — Bfg., 2. Qualität, von — bis — Bfg., Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 75 bis 74 Bfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 74 bis 75 Bfg., Stiere und Junge: 1. Qual. ausgemästete von 74 bis 66 Bfg., 2. Qual. Schlachtkühe: 1. Qual. ausgemästete von 82 bis 80 Bfg., 2. Qualität, gerlagerte von 82 bis 82 Bfg., Kühe: 1. Qual. junge gemästete von 616 — Bfg., 2. Qual., ältere von 60 bis 71 Bfg., 3. Qual., geringe von 43 bis 53 Bfg., 4. Qual., keine Gangfüßer von 99 bis 101 Bfg., 2. Qual., gute Gangfüßer von 97 bis 99 Bfg., 3. Qual., geringe Gangfüßer von 94 bis 96 Bfg. Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 57 bis 58 Bfg., 2. Qual., ältere fleischige von 55 bis 55 Bfg., 3. Qual., geringere (Gansen) von 50 bis 52 Bfg. Verkauf des Marktes: wägl. beliebt.



g. Er ist auferstanden! „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ — dies Wort ist der Felsen, auf den die ganze gläubige Christenheit baut und vertraut. Es ist ein Jubelruf über den gewaltigsten Sieg, der je errungen ist, der Sieg über den Tod. Es ist aber auch ein Wort des Trostes und der Hoffnung, das aus jenem Felsengrabe erschallt. „Er ist auferstanden! Jesus der Nazarener, der von Schriftgelehrten und Pharisäern so viel gehaßt und geschmäht ist dennoch Sieger geblieben über den allgewaltigen Tod. Er ist zum Leben hindurchgedrungen. Nicht für sich, nein,

für jene, die seinen Namen kennen und nach seinen Worten wandeln. Wahrlich, eine löstliche Osterbotschaft ist nicht zu denken als jenes Wort: „Er ist auferstanden.“ — Nun schrecken uns nicht mehr die finsternen Gewalten des Todes, nun bleiben wir nimmer in seinen Banden. „Denn weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.“ Ist er auferstanden, so wird er auch uns nicht schlafen lassen. Und wenn er in der Herrlichkeit seines himmlischen Vaters tront, so dürfen wir unseres Anteils an derselben gewiß sein. Darum, freue dich, o

Christenheit. Welt loz in Banden, Christ ist erstanden! Das läßt uns froh sein, Christ soll unser Trost sein.

Druck und Verlag der Verh. Gemeinnützigen Buchdruckerei in Wildbad, Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Die Reservisten, Landwehrmänner I. und II. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatz-Reservisten haben mit ihren Militärpässen behufs Einlebens neuer Beordnungen und Passnotizen von heute bis spätestens kommenden Dienstag, den 2. April, auf der Polizeiwache zu erscheinen.

Nichterscheinende werden gegen eine Gangebühr von 20 Pfg. besonders geladen.

Wildbad, den 28. März 1907.

Stadtschultheiß:
Bäcker.

Wildbad.

Grundstück-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Johann Friedrich Eitel, Adams S., Straßenwirts Eheleute hier werden am nächsten Dienstag, den 2. April d. J., vorm. 11 Uhr auf dem hiesigen Grundbuchamt die Grundstücke:

PN. 588 29 ar 85 qm Baumacker Debs und gemeinschaftlicher

1.2 Heuscheuer in der Reichertskling.

PN. 1652. 7 ar 88 qm Acker und Scheuer in Meistern bei den 3 Brunnenrögen.

lehrtmals versteigert. Liebhaber sind eingeladen.

Den 27. März 1907.

R. Grundbuchamt:
Oberdorfer.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

auf Ostermontag abend, den 1. April

in das Gasthaus zum kühlen Brunnen

freundlichst einzuladen.

Otto Seybach

Julie Pfau.

Wildbad.

Verkauf von:

Chaise, Schlitten, Reiter, Geschirr,
2 Sättel Zaumzeug u. s. w.

wegen Aufgabe der Pferdehaltung, gegen Barzahlung im Aufstreich

Donnerstag, den 4. April, nachmittags 4 Uhr.

Oberförster Bosh.

Wilhelm Treiber,

Schuhmachermeister,

Hinter Hotel Alumpy . . . Beim König Karlsbad
empfehlen sein neu fortiertes

Schuhwaren-Lager

in Knopf-, Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel

Halbschuhen, in Chevreaux

Box-Calf und Kalb-Leder

für Herren, Damen und Kinder, feinste

Ball-, Haus- und Reiseschuhe

Jagd- und Touristenstiefel.

Große Auswahl farbiger Schuh-Waren

neueste Fashion

elegante Ausführung

Spezialität: Goodhar Welt, Handarbeit
Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt u. billig.

Geschäftsempfehlung.

Mache der hiesigen Einwohnerschaft und Umgebung bekannt, daß ich mein Geschäft nun weiterbetreibe und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, pflanzen und schneiden von

Bäumen und Sträuchern

anzupflanzen und unterhalten von Gräbern, anfertigen von lebenden und toten Bouquets und Kränzen, anlegen und unterhalten von Gärten, bei billigster Berechnung.

Otto Schrafft, Gärtner

Kappelberg, bei Schneider Vollmer.

Schuld- und Bürgscheine sind vorräthig in der Buchdruckerei.

Dentist E. Zittel, Wildbad

wohnt ab 3. April

Hauptstrasse 75

neben Hotel gold. Stern.

Hôtel Palmengarten.

Am Ostermontag von 8 Uhr ab

Tanzunterhaltung

wozu höfl. einladet

Bruno Köhler.



Dienstag abend großes

KONZERT

der Musikkapelle „Harmonie“ unter Leitung des Herrn Musikdirektor Wörner anlässlich des Abschieds des 10-jährigen Klaviervirtuosen W. Schmelzer und ladet hiezu Jedermann freundlich ein. Der Obige.

Ostermontag

Frühshoppen-Konzert

bei vorzüglichem Vorkbier, wozu höflichst einladet

J. Krimmel, zur Linde.

Hotel Uhlandshöhe.

Montag nachmittag von 3 Uhr ab

Tanzbelustigung

Vorzügliches Vorkbier, sowie Schwabenbräu und prima Ochsenmaulsalat ist den Gästen zugesichert.

Wilhelm Blumrath.

Geschwister Freund

empfehlen in großer Auswahl:

Taschentücher, Schürzen

für Damen und Kinder

Spitzkragen, Unterröcken,
Blusen, Kostümrocken, Korsetten
Handschuhe.

Während Umbau meines Ladens

befindet sich meine

Bäckerei im Hinterhaus

(Rathausgasse).

Bäcker Bechtle.



Ein Hochgenuss!
Columbus-Elernudeln
Prinzess-Macaroni

Pfund 50 Pfg. (gesetzlich geschützt) Pfund 50 Pfg.
Ueberraschend delikate Neukreation
der Heilbronner Nahrungsmittel-Fabrik Otto & Kaiser
frisch eingetroffen bei:
Ludw. Kappellmann Wildbad | Fr. Treiber, Wildbad
G. Lindenberger tgl. Hofl. | Chr. Höger, Calmbach
Wildbad. | Gottl. Kübler, Calmbach.

Versteigerung.

Am Ostermontag versteigert die Unterzeichnete gegen bare Bezahlung folgende, bereits noch neue Gegenstände:

- 2 Bettladen mit Matrosen, dreiteilig, 2 Nachtschische, 1 doppelter Waschtisch mit Spiegelaufsatz, 2 eichene Kästen, wobei einer mit Spiegel, 1 eichener Auszugstisch, Vertikow, 2 Sofa, Kamelisch-Divan, Nähmaschine, Pinoleum und verschiedener Hausrat.

Frau Hausler We., Calmbach
Hinterhaus beim „Rohle“

Naturheil-Verein

Wildbad.

Heute Samstag abend 8 Uhr

Musikspitzung

im Gasthaus z. gold. Stern.
Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.

Auf die Feiertage empfehle

Hefenbackwerk,
Kugelhopf,

Hefenkranz,
Käsekuchen

u. s. w. Bäcker Bechtle.

Neue feinste

Matjeß Heringe

sowie prima neue

Maltakartoffel

sind soeben eingetroffen bei

Sermann Großmann

Acker

im Kappelberg habe zu verpachten.
Eitel, Dienstmannssohn.

Düngeralk

ist billig zu haben bei
Christ. Schill, Bauunternehmer,
Lager Bahnhof.

Junge

findet in unserer Reparatur-Werkstätte Lehrstelle als Mechaniker (Schlosser und Schmid).

Papierfabrik Wildbad.

Auf Ostern empfehle ich feines

Tafelgeflügel

und sehe Bestellungen entgegen
Adolf Blumenthal.

Nächsten Dienstag oder

Saat- und Speise-Kartoffeln

für mich ein und empfehle solche
billigst. Gg. Fr. Haag.

Näheres bei Fr. Haag, Eiberg.

Evang. Gottesdienst!

Osterfest.
Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Auch. — Abendmahl.

Abends 5 Uhr Predigt: Stadtvicar Dr. Baur.

Ostermontag.
Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Derselbe

Orangen

empfehlen Ch. Batt.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

Weit unter Preis.

Leo Mändle

Schuhfabriklager

Beim Ringstr. Ecke Marktstr.

Pforzheim.

Reparaturwerkstätte

